

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 29 vom 17. Dezember 2023

Wie privat soll Weihnachten eigentlich sein?



Liebe Leserin, lieber Leser,

an die Frage, ob Weihnachten Privatsache ist, kann man von verschiedenen Seiten herangehen: zum Beispiel beim Bummeln durch die Fußgängerzone, über den Weihnachtsmarkt oder in der Shopping Mall – da fällt die Antwort leicht, da ist Weihnachten eine öffentliche, manche würden sagen: penetrant-öffentliche Angelegenheit. (Selbst an der Käsetheke oder im Drogeriemarkt haben Mitarbeitende plötzlich Weihnachtsdeko auf dem Kopf.)

Und dann, spätestens unter dem erleuchteten Weihnachtsbaum am Heiligen Abend, verwandelt sich Weihnachten meist in ein zutiefst privates Fest. Ein Fest der Familie

oder der engen Freund:innen, ein Event der hochindividualisierten Sinnsuche und Selbstfürsorge, eine Zeit des Rückzugs in eine erhoffte heile Welt und eine bitter nötige Pause von der unheilvoll echten. Wer noch zur Gruppe der Weihnachtsgottesdienstbesuchenden gehört, mag das Cocooning kurz unterbrechen und gelegentlich noch eine Ahnung von der das eigene Wohnzimmer transzendierenden Botschaft der Jesus-Geburt bekommen. Aber am Charakter des rein privaten Idyllfestes scheint auch der religiöse Input nicht mehr viel zu ändern.

Das kann man jetzt beklagen und sich in eine weniger säkularisierte, angeblich »christlichere« Zeit zurückwünschen. Oder man kann das Ganze mit einem Achselzucken beantworten und dann die Geschenke auspacken. Vielleicht aber gibt es noch andere Formen, Weihnachten zu begegnen. Einem Weihnachten, das mehr Hoffnung bringt als »schöne Festtage«. Einem Weihnachten mit Platz für Nähe und für Weite, für Familie, Freunde und für Fremde, für liebgewonnene Traditionen und für neue Wege. Aber wie kann dieses Weihnachten aussehen? Wie bedeutsam kann dabei noch die biblische Überlieferung sein? Gibt es überhaupt richtig und falsch, wenn es um ein »Fest der Liebe« geht? Was ist denn gegen Weihnachten als Privatsache, als persönlicher Rückzug in eine Idylle einzuwenden?

Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Buchtipps, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns weiter nachzudenken, welchen Stellenwert die Erinnerung an die Geburt Jesu eigentlich hat und was das für unser Weihnachten bedeutet.

SAGEN SIE MAL, HERR GERSTNER ...

»DAS LEID DER WELT NICHT AUSBLENDEN«

*Dietrich Gerstner gehört zur christlichen Lebensgemeinschaft »Brot und Rosen« in Hamburg.
AZ-Volontärin Elisabeth Cziesla fragte ihn nach seinem Weihnachtsverständnis.*

Herr Gerstner, Weihnachten ist oft Privatsache. Wie feiern Sie das diesjährige Weihnachtsfest? Wie stehen Sie zu dieser Idylle?

Dietrich Gerstner: Weihnachten war noch nie eine Privatsache, denn schon beim »ersten Mal« wurde die Geburt Jesu von Engeln »allem Volk« verkündet und besonders Menschen am Rande der Gesellschaft, Hirt:innen und ferngereiste Weltbürger:innen, bezeugten dieses Ereignis. Wenige Tage nach seiner Geburt musste die Familie Jesu fliehen, da sich ein brutales Massaker durch die Herrschaft abzeichnete, dem unzählige kleine Kinder zum Opfer fielen – alles andere als »idyllisch«, sondern es erinnert an aktuelle Kriege und Massaker in der Welt. Ich feiere Weihnachten 2023 wie jedes Jahr seit über 25 Jahren: Ich lebe in einer

Hausgemeinschaft mit Menschen, die als Geflüchtete oder Migrant:innen in dieses Land gekommen sind und aus einer Notlage heraus mit uns wohnen. So sind wir aktuell fast 20 Menschen aus Afghanistan, Algerien, Irak, Iran, Syrien und Deutschland. Wir sind Christ:innen, Muslim:innen, Yesid:innen und sicherlich auch areligiöse Menschen. Und doch feiern wir Heiligabend und den Weihnachtstag selbstverständlich zusammen. Das hat was mit interreligiöser Gastfreundschaft zu tun und mit dem Alltag, den wir teilen – da gehört es natürlich dazu, die Hochs und Tiefs miteinander zu teilen und so auch die Weihnachtszeit. Ich finde das »idyllisch«, weil es ein schönes Bild ist für das Miteinander der Menschen und Religionen, wie ich es mir für die ganze Welt erhoffe!

Brauchen wir gerade in diesen Zeiten eine Idylle?

Dietrich Gerstner: Sicherlich brauchen wir in diesen sehr beunruhigenden Zeiten mit Kriegen in Nah und Fern, der spürbarer werdenden Klimakrise und den Nachwehen der Corona-Pandemie Zeiten und Orte zum Aufatmen und Hoffnung schöpfen. Wie eine Oase. Wie eine Idylle. Aber was macht eine Idylle aus? Für mich ist es sicher nicht der Kitsch und Kommerz des Weihnachtsrummels, sicher nicht der Geldwert von teuren Geschenken. Das Zusammensein mit Menschen, das »sich zu Hause fühlen« an dem Ort, wo ich gerade bin, gutes und nahrhaftes Essen miteinander teilen, Lachen und Spielen und dazu vielleicht ein Spaziergang zur weihnachtlichen Kirch – ist das nicht idyllisch? Im Wortsinn ein kleines Bild, wie das Leben sein sollte, ein Leben im Frieden, im Schalom und Salaam Gottes. Ja, das brauchen wir und das können wir auch in unserer internationalen Gemeinschaft erleben, nicht nur an Weihnachten!

Wie kann Weihnachten für alle ein befreiendes Fest werden?

Dietrich Gerstner: Leben teilen, das Leid der Welt nicht ausblenden, sondern glauben, dass Gott gerade mitten in dieser unruhigen Welt unter uns ist und uns in Jesus ein Vorbild für Menschlichkeit gegeben hat. Ja, Weihnachten als Fest der Menschwerdung – von uns allen!

FUNDSTÜCK

GANZ UND GAR NICHT PRIVAT

Eine Sammlung von Webcams an Orten, die sich mehr oder weniger auf die Weihnachtszeit eingestellt haben. Von Assisi in Italien bis Jičín in Tschechien. (Gefunden auf <https://www.webcamtaxi.com/en/xmas.html>.)

webcamtaxi
LIVE VIRTUAL TRAVEL

Find a

Home | Countries | Interest | Map | Most Viewed | Latest | All Cams | Rolling Cams

Christmas

See how the cities are welcoming Christmas through these live webcams from around the globe!



Assisi, Town Square
Italy / Umbria



Belgrade City Centre
Serbia / Belgrade

DER FALL

WEIHNACHTEN MUSS WIE IMMER SEIN – ODER DOCH GANZ ANDERS?

Kinder haben oft genaue Erwartungen, wenn es um Weihnachten geht. Soll man diese Erwartungen immer erfüllen oder besser mal durchbrechen?

Unsere Leserin Karin Aechtner hat uns folgende Begebenheit beschrieben: »Ich war 12 Jahre alt. Wir wohnten in einer großen Altbauwohnung mit sehr hohen Zimmern. Zu Weihnachten wurde der riesige Christbaum aufgestellt und von meinen Eltern geschmückt. Es gab ein festliches Essen und Hausmusik mit Klavier und Geige. Unser Vater las die Weihnachtsgeschichte. Aber an diesem Heiligen Abend war etwas anders. Mein Bruder, der beim Studium in München einen jungen Chinesen aus Taiwan kennengelernt hatte, fragte meine Eltern, ob er ihn zum Weihnachtsfest einladen dürfe, weil dieser sonst allein sei. Meine Eltern waren einverstanden und luden auch noch eine alleinstehende gute Bekannte ein. Alle freuten sich, nur ich war wütend, habe es mir aber nicht anmerken lassen. Weihnachten war für mich ein Fest nur für die Familie, da hat niemand ›Fremdes‹ dabei zu sein. Da macht man die Türe zu und ist für sich. Die Besucher kamen, es gab ein festliches Essen und alles war wie immer, bis auf meine ›innere Wut‹. Unser Vater hat die Weihnachtsgeschichte gelesen und ich sah die Gäste an. Sie hatten beide Tränen in den Augen. Ich schämte mich für meine Gedanken und hatte plötzlich das Gefühl, eine ›Seelentür‹ tut sich bei mir auf und ich habe erst jetzt verstanden, was Weihnachten wirklich bedeutet. Bis heute, ich bin jetzt 74 Jahre alt, hat mich dieser Heilige Abend begleitet und ich habe seitdem das Bedürfnis, alle Türen an Weihnachten zu öffnen.«

Eine gute Erfahrung. Aber was bedeutet das für das Weihnachten mit Kindern? Möglichst früh raus der

weihnachtlichen Familienidylle? Oder droht dadurch auch Überforderung? Wie ist das mit den Erwartungen an Weihnachten?

Was denken Sie?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

ABSCHIED IST DIE AUFGABE UND ZUVERSICHT DIE ENERGIE. ABER WIE FINDEN BEIDE ZUSAMMEN?

LESEN SIE MEHR DARÜBER IN
UNSEREM NEUEN THEMENHEFT.



NACHGESCHAUT



DER STALL WAR OFFEN

Die Bibel beschreibt keine idyllische Geburt, kein kleines familiäres Glück,

sondern ein Ereignis für die ganze Menschheit.

Wenn wir mal ehrlich sind, dann ist die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem nach Lukas 2 alles andere als eine intime und private Angelegenheit. Ich stelle mir vor, unmittelbar nach der Geburt eines meiner Kinder wären derart viele, mir fremde Menschen in den Kreißsaal gekommen und hätten sich – ungefragt – zu meinem Mann und mir gesellt, die wir eigentlich in trauter Zweisamkeit das kleine Wunder bestaunen und die ersten Stunden mit unserem neugeborenen Kind genießen wollten. Von hygienischen Verhältnissen mal ganz abgesehen ...

Ich möchte die Stall-Krippen-Romantik keinesfalls zerstören, aber heute wissen wir natürlich längst, dass sich die Geburt Jesu wahrscheinlich nicht in einem Stall, sondern in einer Grotte, und vielleicht auch noch nicht mal mit diesem unerwarteten Besuch der Hirten und ihrer Schafe zugetragen hat. Aber das ist auch nicht wichtig. Es ist eine schöne Geschichte! Und sie hat uns etwas Wichtiges zu sagen. Nicht umsonst wurde sie so und nicht anders tradiert und aufgeschrieben.

Entscheidend ist: Der Stall war offen. Das Kind war sichtbar. Fleisch gewordener Gott. Für alle! Und vor allem für die, die sonst nirgends willkommen sind, sondern am Rand der Gesellschaft stehen. Für die, die sonst keiner wahrnimmt.

Auch darüber hinaus war das erste Weihnachten alles andere als Privatsache: Die Nachricht von der Geburt des Retters sprach sich herum wie ein Lauffeuer. Sie rief Sterndeuter auf den Plan, versetzte König Herodes in Angst, der fortan um den Verlust seiner Macht fürchtete (Matthäus 2). Und das ist ja auch nicht verwunderlich, denn wenn der Heiland geboren wird, wenn Gott auf die Erde kommt – dann ist das kein kleines, familiäres Glück, sondern ein Ereignis für die ganze Menschheit. *Ulrike Berg*

PRO UND CONTRA

DIE TÜREN AUF AN WEIHNACHTEN?

*Rückzug ins Private oder sich öffnen für andere – das sind zwei Wege an den Weihnachtstagen.
Beide haben ihre Berechtigung.*



PRO Gemeinsam feiern

Iris Macke, AZ-Chefredakteurin: Mit welcher Begründung verschließen wir eigentlich jedes Jahr wieder an Heiligabend unsere Türen? Warum folgen wir dem Massenphänomen »Weihnachten ist das Fest der Familie!«, dem das idealisierte Familienidyll des Bürgertums aus dem 19. Jahrhundert zugrunde liegt, anstatt dem zutiefst christlichen Sinn des Festes nachzuspüren und Gemeinschaft und Nächstenliebe zu praktizieren? Wie können wir zulassen, dass die weihnachtliche Liebesbotschaft all den Menschen, die einsam und allein sind, nahezu zynisch vorkommen muss? Verpflichtet uns nicht unser Glaube an den Gott, der sich zu Weihnachten als Mensch in die Welt begibt, es ihm gleich zu tun? Oder positiver gesagt: Was für eine Chance ist dieses Fest! Wann sonst im Jahr kann ich meine Türen öffnen und Menschen im selbstverständlichen Einvernehmen eintreten lassen: Es ist Weihnachten, lasst uns das gemeinsam feiern! Wir haben doch zweieinhalb Feiertage – selbst wenn wir Heiligabend mit Fremden feiern, bleibt genug Zeit für eine Feier im engsten Familienkreis! Ich denke an die Aktion keinerbleibtallein, eine Plattform, über die Menschen Fremde zu sich einladen. Ich denke an die Aktionen von Caritas und Diakonie, an gemeinsame große Weihnachtsfeiern für alle. Es braucht Mut und Abenteuerlust, um Weihnachten so ganz anders zu feiern, als es dem gängigen Ideal entspricht. Wann fangen wir an?



CONTRA Keine Rolle spielen müssen

Sabine Henning, AZ-Redakteurin: Na klar, Weihnachten: das Fest der Liebe, der Familie, des gemeinsamen Essens. Die Bilder davon prägen uns tief. Wie unchristlich ist es, wie kleinbürgerlich, dazu niemanden einzuladen, der oder die vielleicht sonst alleine zuhause wäre und sich einsam fühlt? Wäre die Dankbarkeit für diese »gute Tat« nicht das größte Weihnachtsgeschenk – auch an sich selbst, nach dem Motto: Freude verdoppelt sich, wenn man sie teilt? Ja, natürlich. In der Theorie. In der Praxis ist die Familie oft nicht der Hort der Harmonie und besonders der Heiligabend ist mit Erwartungen überlastet. Enttäuschung, Missstimmungen, Konflikte zeigen sich gerade jetzt in aller Schärfe. Das lässt sich manchmal gar nicht vermeiden und auch das darf sein. In solchen Situationen keine Rolle spielen zu müssen, um die Fassade zu erhalten, tut gut. Und: Die Weihnachtsbotschaft ist eine, die Stille braucht, Betrachtung, Wahrnehmen. Was ich meine, lässt sich am besten an der Figur Marias verdeutlichen. Sie hat eine riesige Anstrengung hinter sich, hat ein Kind geboren. Ihr Zustand ist eine Mischung aus Erschöpfung und Euphorie. Sie staunt, ist vielleicht auch wehmütig. Ihr Leben wird niemals wieder so sein wie zuvor. Sie braucht Ruhe und Rückzug. Auch ich möchte an Heiligabend die Freiheit haben, meinen Gefühlen Raum zu lassen, möchte vielleicht in aller Ruhe Musik hören, die flackernden Kerzen betrachten, sinnieren. Ich möchte gerade an diesem Abend nicht abliefern müssen und Gäste zufrieden stellen. Heute geht es um mich und das Kind in der Krippe, diesen zarten Anfang, der mein Leben durchwirbelt und mir Kraft gibt – sodass ich die Tür bei anderen Gelegenheiten öffnen kann.

BUCHTIPPS

VON WÜNSCHEN, SEHNSÜCHTEN UND HOFFNUNGSBOTEN



Die Weihnachtsgeschwister von Alexa Henning von Lange, Dumont, Köln 2019.

Alle Jahre wieder: Drei erwachsene Geschwister machen sich mit ihren Partnern und Kindern zu Weihnachten auf den Weg in das Elternhaus auf dem Lande. Dieses Jahr soll es endlich mal ein schönes und friedliches Fest werden! Doch im Gepäck haben die drei Erwachsenen nicht nur ihre Alltagsprobleme, sondern all die alten Verletzungen, Zwistigkeiten und unerfüllten Bedürfnisse der Kindheit. Kaum im Elternhaus angekommen, fallen die drei in ihre alten Rollen. Alle fühlen sich auf ihre Art nicht gesehen von den Geschwistern und den Eltern – damals wie heute. Die drei bekriegen sich mit bissigen Kommentaren und offenen Vorwürfen, bis plötzlich die alten Eltern verschwunden sind und den drei Geschwistern nichts anderes übrigbleibt, als sich zusammenzurufen, um das Familienfest zu retten. Mit einer herrlichen Leichtigkeit erzählt Alexa Henning von Lange in diesem Roman, der sich fast wie eine Kurzgeschichte liest, von überhöhten Erwartungen ans Weihnachtsfest, vom Festhalten an Kindheitsprägungen, von emotionalen Bedürfnissen und von der Konkurrenz zwischen Geschwistern um die Liebe der Eltern. Jeder, der mit Geschwistern aufgewachsen ist oder zu Weihnachten in das Dorf der Kindheit zurückkehrt, wird sich irgendwo auf diesen 143 Seiten wiederfinden und schwanken zwischen dem Lachen über die detaillierten Charakterschilderungen und dem leichten Schrecken der Selbsterkenntnis. Vielleicht reift bei der Lektüre auch ein kühner Gedanke: Sollte man vielleicht dieses Jahr zu Weihnachten doch mal versuchen, ehrlich zu sagen, was im eigenen Inneren vor sich geht? *Kirsten Westhuis*



Fülle (eine Andere Zeiten-Veröffentlichung)

Fülle vereint Lieblingstexte der *Andere Zeiten*-Leserinnen und -Leser: eine bunte Mischung aus Geschichten, Gedichten und Impulsen, insgesamt 70 Texte aus *Der Andere Advent*. Dazu haben wir Fotos gestellt, die die Texte auf besondere Weise interpretieren. Inhaltlich haben wir uns leiten lassen von den Überschriften im Kalender: Wege nach innen, Wege zum Anderen, Wege zur Krippe, Weihnachten und Wege im neuen Jahr. Jedem dieser Kapitel entspricht eine Broschüre von 28 Seiten, gebunden mit hochwertigem Leinenfäzeln, einzeln entnehmbar aus einem stabilen und verschließbaren Schuber. Freuen Sie sich auf ein gedankliches Wiedersehen mit Ihren Lieblingstexten – und heben Sie neue Schätze!

Fülle. Schätze aus 25 Jahren *Der Andere Advent*, 5 Broschüren á 28 Seiten, DIN A5 quer, in einem verschließbaren Schuber aus fester Pappe. *Fülle* können Sie für 12,50 Euro (zzgl. Versand) [hier](#) bestellen.



Freude (eine Andere Zeiten-Veröffentlichung)

Viele unserer Leserinnen und Leser machen schon lange mit bei unserer Aktion *Der Andere Advent*. Und oft bekommen wir dazu die Rückmeldung: »Diese Geschichte hat mich besonders berührt!« oder »Dieses Gedicht ist zu meinem Lieblingstext geworden!« Daher haben wir die bemerkenswertesten Texte in *Freude* – Schätze aus 20 Jahren ›*Der Andere Advent*‹ gesammelt. Die Beiträge sind so vielfältig wie die Freude, die die Engel den Hirten verkündigen – und ganz andere als in *Fülle*. Und weil diese Texte auch für uns kleine Schätze sind, haben wir das Buch in einer besonders hochwertigen Aufmachung gestaltet: mit Halbleinen-Einband, Goldschnitt und Goldprägung.

Freude. Schätze aus 20 Jahren ›*Der Andere Advent*‹, 112 Seiten, im Format von 22x17 cm, kann [hier](#) für 10,50 Euro (zzgl. Versand) bestellt werden.

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren November-Newsletter »Brauchen wir einen Ewigkeitshorizont im Leben?«** haben uns viele Zuschriften erreicht, von denen wir hier einige auszugsweise veröffentlichen.

Unser Leser Andreas Kübler schreibt:

Der Versuch ewiges Leben zu erlangen ist meines Erachtens der ultimative Versuch, sich an Gottes Statt zu setzen. Die Unendlichkeit ist die bis dato uneinnehmbare Bastion Gottes. Zu versuchen, sie einzunehmen der absolute Sündenfall. Schon allein die Aussicht auf eine Ewigkeit oder zumindest ein Leben das 120 Jahre und länger dauern würde, dürfte für viele Menschen Grund genug sein, »ALLES« dafür zu geben. Und mit »ALLES« ist natürlich Geld gemeint. Es steckt fürwahr ein gigantisches Geschäftsmodell dahinter. Wer dieses Geschäftsmodell besitzt, besitzt die Menschheit.

Hannelore Battenberg:

Eine betagte Freundin aus früheren gemeinsamen Zeiten verbrachte ihre letzten Lebensjahre in einer Pflegeeinrichtung. Ich besuchte sie fast jeden Monat, und unsere Gespräche reduzierten sich im Laufe der Zeit auf das, was sie und ich gemeinsam erlebt haben. An ihrem 102. Geburtstag meinte sie, dass es Zeit wäre, dass Gott sie zu sich nähme. Kinder, Enkel und Ur(ur)enkel wohnten weit entfernt und kamen sie selten besuchen. Freunde, Nachbarn, Schulkameraden und gute Bekannte aus früheren Zeiten waren alle längst verstorben und sie konnte sich mit niemandem mehr über ihre gemeinsamen Erlebnisse aus jüngeren Jahren austauschen – es gab kein »Weißt-du-noch ...?«. Sie empfand, dass damit Stück für Stück

ihres Lebens wegbreche. Wenn man mit niemandem mehr über alles Erlebte sprechen, es nur noch erzählen könne, verschwinde das eigene Leben. Dann sei es Zeit zu gehen. Sie ist wenige Wochen nach diesem Gespräch verstorben.

Christiane Döring:

Nun leben wir in Zeiten, wo die Anbindung (die Re-Ligion) an etwas Höheres zunehmend verloren geht, der Glaube an technischen Fortschritt, der vieles ermöglichen oder sogar machen kann, zunimmt. Vielleicht erwachsen da heraus solche Annahmen und Wünsche, etwas vermeintlich Unabänderliches wie unsere irdische Endlichkeit, aufhalten oder gar verhindern zu können. Hat es nicht viel mehr mit Sinnerfüllung zu tun, dass der eigene Tod der Schlusspunkt eines bestmöglich sinnvoll gelebten Lebens bedeutet?

Birgit Schneider:

Ich erspüre, dass es mehr geben muss zwischen Himmel und Erde und dass ich am Schluss mehr in meinem Rucksack habe und weitergehe in eine neue Dimension mit ganz neuen Erfahrungen, die mich reifer und noch weiser gemacht haben für meine nächste Aufgabe.

Bei unserer **Umfrage im November-Newsletter** (»Wie schätzen Sie die Meldungen über Fortschritte bei der Lebensverlängerung ein?«) gab es folgendes Ergebnis:

3,7 Prozent der Teilnehmenden meinen: »Das ist alles nur heiße Luft und Profitmacherei.«

57,7 Prozent sagen: »Sicher gab und gibt es gewisse Fortschritte, aber das Altern und den Tod werden sie nie überwinden helfen.«

9,3 Prozent glauben: »Es kann gut sein, dass sich irgendwann sehr reiche Menschen länger gesund kaufen können als die große Masse. Vielleicht sogar für ewig.«

26,8 Prozent: »Ich hab die Ewigkeit doch schon in meinem Leben durch meinen Glauben. Da brauche ich keine Körperoptimierung, um ein paar Jahre mehr rauszuholen.«

2,5 Prozent: »Weiß nicht.«

Bei folgender Aussage stimmte übrigens niemand zu: »Das ist doch eine großartige Entwicklung.

Wissenschaft und Technik haben schon so viel erreicht, was frühere Generationen für unmöglich gehalten haben. Warum sollte das nicht bei der Überwindung des Todes gelingen.«

(Teilnehmerzahl: 246)

Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.

Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 21. Januar 2024.

Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?

Sie können ihn [hier](#) abonnieren.

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47 11 27 57

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann, Kirsten Westhuis

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

Kopf-Illustrationen: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: seifert@anderezeiten.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.